

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Dienstag, 29. März 1927.

Nr. 74.

## Waffengeräffel gegen Deutschland . . . .

. . . . die deutschen Regierungsparteien aber  
sind beruhigt.

Im Schweiße ihres Angesichts, unter Ent-  
äußerung von aller Scham und unter Preis-  
gabe alles dessen, was sie früher ihre „natio-  
nalen Ideale“ nannten, roboten die drei deut-  
schen Regierungsparteien selbstlos und stupid  
als die Gefangenen der tschechischen Mächthaber  
seit vielen Monaten. Da keinerlei positive Er-  
folge außer den Kohleneinfuhrsperren und  
Benefizien für einige christlichsoziale, ehemals  
adeliche Großgrundbesitzer, ihre befundene maß-  
lose Selbstentäußerung zu rechtfertigen ver-  
mögen, fälschen die Deutschbürgerlichen zur  
eigenen und zur Täuschung der deutschen Be-  
völkerung von der Atmosphäre, die angeblich  
durch ihr Regierungs-Kulitum „verbessert“ wor-  
den sei. Die armen betrogenen Betrüger! Außer  
der Phrase, daß sie als „Gleiche unter Gleichen“  
mitregieren werden, die ihnen das Ober-  
schlauchert Svehla in den Mund gesteckt, verfolgt  
der tschechisch-chauvinistische Imperialismus  
auch weiterhin, unbekümmert um die deutschen  
Regierungsparteien seine Macht- und Eroberungs-  
politik. Geändert hat sich nur, daß die  
deutschen Gefolgsstruppen Svehlas jetzt die  
zweifelhafteste Ehre genießen, an dem imperiali-  
stischen tschechischen Herrschafts- und Macht-  
streben als Stimmvieh werttätig mithelfen zu  
dürfen, sonst sind sie Luft. Das beweist wieder  
einmal ein „Zwischenfall“ während der Ver-  
handlungen über die Militärvorlagen im Ab-  
geordnetenhaus, der sogar die zahmen, dienst-  
willigen deutschen Regierungslataien in Auf-  
regung versetzte, so daß sie zu ihrem Herrn  
und Meister um Schutz bitten liefen.

Unter den vielen bitteren Broden, die sie  
schlucken müssen, wenn sie aus der Regierungs-  
koalition nicht hinausgeschleudert werden wollen,  
sind die fünf Militärvorlagen, darunter das  
neue Zertifikatengesetz und das Gesetz be-  
treffend die auf achtzehn Monate verlängerte  
militärische Dienstdauer die unschmackhaftesten,  
denn in den Augen der deutschen Wähler herrscht  
wahrhaftig keine Begeisterung dafür, daß  
deutsche Volksvertreter dem tschechischen Milita-  
rismus die Stiefel lecken und zu seiner Stär-  
kung beitragen. Es ist schon eine starke Zu-  
mutung, daß deutsche Parteien gezwungen wer-  
den, gleich einem ganzen Bund militärischer  
Vorlagen ihre Zustimmung zu geben, während  
gleichzeitig der Außenminister des Staates im  
In- und Auslande Reden hält, die von den  
durchaus friedlichen Absichten der Tschechoslo-  
wakischen Republik zu erzählen wissen. Aber  
den tschechischen Verbündeten der Herren Spina  
und Mayr-Harting erscheint das Helotentum  
der Deutschbürgerlichen schon derart als Selbst-  
verständlichkeit, daß sie sich aus lauter „ver-  
besselter Atmosphäre“ nicht die geringste Zu-  
rückhaltung glauben auferlegen zu müssen. Und  
so hat sich der nationaldemokratische Abgeord-  
nete Spaček als Berichterstatter über die  
Militärvorlagen nicht damit begnügt, die Vor-  
lagen zu begründen, er hat den deutschen Helf-  
fern auch einen ausgiebigen Fußtritt verjagt.  
Die Verlängerung der militärischen Dienstzeit  
auf 18 Monate, wie überhaupt der beschleunigte  
Ausbau der Rüstungen sei notwendig, denn  
es sei „eine unbestrittene Tatsache, daß der  
einzige Feind, der neben  
Ungarn für den tschechischen Staat  
in Betracht kommt, das benach-  
barte Deutschland ist.“ Diese Offenheit  
war peinlich, sehr peinlich. Fast zur selben Zeit  
hat der neuernannte tschechoslowakische Ge-  
sandte in Berlin, Dr. Franz Chvalkov-  
sky, dem Reichspräsidenten Hindenburg seine  
Aufsicht gemacht und ihm, neben dem „auf-  
richtigen Wunsche für das glückliche Gedeihen  
des Deutschen Reiches“ die Versicherung über-  
bracht, er werde alle Kräfte einsehen, um die  
so glücklich schon bestehenden aus-  
gezeichneten Beziehungen zwischen  
den beiden Nachbarrepubliken weiter zu er-  
halten, zu vervollkommen und  
zu festigen. Herr Spaček hatte arg aus

der Schufe geplandert, aber er blieb mit solchen  
Aussagen nicht allein, denn bald nach ihm  
kam der nationaldemokratische Abgeordnete  
Ježek zu Worte, der gleichfalls die Fest-  
stellung machte, daß die außerordent-  
lichen militärischen Rüstungen  
gegen Deutschland gerichtet sind:  
„Wir müssen gegen Deutschland rüsten, denn  
Deutschland ist unser einziger Gegner.“ Das  
war sogar den deutschen Zollparteien, die sonst  
dem tschechischen Imperialismus aus der Hand  
fressen, zu viel und sie schickten ihre Vertreter  
zum Ministerpräsidenten Svehla, der natürlich,  
seiner alten Gewohnheit nach während dieser  
Reden ebensowenig wie der Außenminister im  
Parlament anwesend war, um sich zu be-  
schweren.

In jedem anderen Parlamente hätte sich  
nach einem solchen Waffengeräffel des von der  
Regierungsmehrheit bestellten offiziellen Refe-  
renten und auch nach der Rede eines Abge-  
ordneten, der sich ähnliches wie Ježek gegen  
einen Nachbarstaat leisten würde, der Minister-  
präsident oder der Außenminister sofort er-  
hoben, um solchen unverhüllten patzigmacheri-  
schen Drohverbalge zu widersprechen, was schon  
mit Rücksicht auf die Deutschbürgerlichen nötig  
gewesen wäre, denen rücksichtslos die brutale  
Wahrheit ins Gesicht geschleudert wurde, daß  
die Rüstungen, an denen sie mithelfen, sich  
ersten und letzten Endes gegen ihr  
eigenes Volk richten. So viel Um-  
stände braucht man mit dem deutschen Regie-  
rungsgefolge nicht zu machen, dachte sich Herr  
Svehla und er begnügte sich damit, Herrn Spaček  
rufen zu lassen, der, wie die Zeitungen der  
deutschen Aktivisten berichteten, „berühmte  
Erklärungen“ abgab, worauf sowohl der  
Ministerpräsident wie die deutschen Beschwer-  
de-führer die Sache für erledigt anjahen.

Es ist aber doch noch jemand da, der die  
Angelegenheit nicht für erledigt anerkennt,  
nämlich der Abgeordnete Spaček. Er will  
die Behauptung, als habe er etwas widerrufen  
oder habe sich entschuldigt, durchaus nicht gelten  
lassen und so veröffentlicht er in einem tschechischen  
Blatt eine Erklärung, in der er  
alle Mutmaßungen über eine im Auftrag  
Svehlas geleistete Entschuldigung als freie  
Erfindung oder Lüge erklärt. Auf die  
genaue Stilisierung seiner Rede könne er sich  
nicht erinnern, wenn er aber eine derartige  
Aussage getan habe, dann habe er eben auf  
die geographische Lage und auf die  
strategische Möglichkeit Rücksicht ge-  
nommen, die der tschechoslowakische Generalstab  
bei Ausarbeitung der Operationspläne im  
Auge behalten müsse. Es sei natürlich, daß der  
Staat mit allen Möglichkeiten rechnen müsse,  
im übrigen werde niemand er-  
warten, daß die Tschechoslowaki-  
sche Republik mit Portugal oder  
Griechenland Krieg führen werde.  
Rein, das hat wirklich niemand erwartet, außer  
etwa die Deutschbürgerlichen, die so ahnungslos  
waren und sich gar keine Gedanken darüber ge-  
macht haben, gegen wen eigentlich die Rüstun-  
gen des tschechischen Militarismus gerichtet  
sind, bis sie es aus dem Munde des national-  
demokratischen Berichterstatters erfuhrten. Sie  
waren auch gleich bereit, sich beruhigen zu lassen  
und die Militärvorlagen mit Puz und Stängel  
zu schlucken, obwohl sie sich doch hätten sagen  
müssen, daß schon nach der geographischen Lage  
die Tschechoslowakei nur gegen ihre Nach-  
barstaaten und nicht gegen Siam und  
Peru Krieg führen könne. Jetzt hat es ihnen  
Herr Spaček noch einmal gesagt, was die  
Ahnungslosen nicht von selbst begreifen und  
sehen.

Werden sie darum die Rüstungsvorlagen  
ablehnen? Das fällt ihnen nicht ein. Es wird  
ihnen genügen, wenn nachträglich jemand, sei es  
der Ministerpräsident oder ein anderer, erklärt,  
die ungewöhnlichen Rüstungen seien doch —  
gegen „Portugal und Griechenland“ und nicht  
gegen die deutsche Republik gerichtet, der man  
nach wie vor „glückliches Gedeihen“ wünsche.  
Vielleicht wird es nicht einmal einer solchen Er-  
klärung bedürfen, um den gekunkelten Heloten-  
um: der Deutschbürgerlichen wieder zu beleben

und sie für die Militärgesetze stimmen zu lassen.  
Sie kennen ja doch nur ein Ziel, ein Streben:  
sich an der Regierungstrippel zu erhalten, damit  
ihre arbeiterfeindlichen Klassenwünsche Er-  
füllung finden, sei es auch um den Preis, daß  
sie die Waffen schmieden helfen müssen, die ein-  
mal gegen ihr eigenes Volk gerichtet werden  
können!

## Der Internationale Frauentag.

Ueber den Internationalen Frauentag, der  
von unseren Genossinnen zumeist am letzten  
Sonntag begangen wurde, sind uns bisher fol-  
gende Berichte zugegangen:

### Kaufig.

Die Kundgebung, die anläßlich des inter-  
nationalen Frauentages für 2 Uhr nachmittags  
ins Volkshaus einberufen war, nahm einen  
imposanten Verlauf. Sie wurde mit einem Frei-  
heitschor der Sänger und Sängerinnen einge-  
leitet, worauf Genossin Tschaplka namens des  
Frauenbezirkskomitees eröffnete. Frau Bally  
Krennits vom Kuffiger Stadttheater sprach  
Emil Franzels Prolog, Herweghs „Die arme  
Liesel“ und Kepholds „Zum Frauentag“. Abg. Ge-  
nossin Kirpal hielt sodann ein von Begeiste-  
rung erfülltes Referat, in dem sie den Ideen, die  
die klassenbewußten Frauen am Frauentag be-  
wegten, leidenschaftlichen Ausdruck verlieh. Ihre  
Rede, die oft von stürmischem Beifall unter-  
brochen wurde, war eine einzige Anklage wider  
die Bürgerregierung des Staates, die Recht und  
Freiheit mit Füßen tritt und die schrankenlose  
Herrschaft der Bourgeoisie zu errichten gedenkt.  
Die Versammlung schloß sich dann zu einem  
Demonstrationszuge zusammen. Nach einer kur-  
zen Ansprache der Genossin Kirpal auf dem  
Marktplatz wurde die herrlich verlaufene Kund-  
gebung abgeschlossen.

### Bilin.

Unser Frauentag wurde diesmal unter Mit-  
wirkung des Arbeitergesangsvereines Bilin ver-  
anstaltet. Die Genossinnen hatten den Saal des  
Gasthauses zur Neuen Welt festlich geschmückt.  
Ueber der Rednerbühne war ein großes Trans-  
parent mit den Worten: „Gott der Frauentag“ an-  
gebracht. Die Manifestation der organisierten  
Frauen wies eine außerordentliche Beteiligung  
auf. Aus allen Orten des Bezirkes waren starke  
Abordnungen vertreten. Um 3 Uhr nachmittags  
eröffnete Genossin Schürz die Kundgebung. Vor  
Eingang in die Tagesordnung hielt die Vorsitzende  
der so früh verstorbenen Genossin Anna Truxa  
aus Langgast einen Nachruf. Sodann kamen die  
Sänger zu Wort und trugen das Lied der „Schaf-  
fenden“ vor. Als es verklungen war, ergriff Ge-  
nossin Edelmann das Wort, die Bedeutung des  
Tages zu würdigen. In einstündiger Rede, die  
wiederholt durch Zustimmungsgesänge und Ent-  
rüstungs-kundgebungen unterbrochen wurde, schilderte  
die Rednerin den Bahrtag der Frauen im Jahre  
1925 und seine Folgen. Als sie die furchtbaren  
Wirkungen des Krieges streifte, lag tiefste Trauer-  
stimmung auf den Versammelten; als sie jedoch  
ausrief, was uns an Sätzen noch harri, da  
loderte der Kampfsgeist empor, so daß am Schluß  
der Rede die ganze Versammlung in den Ruf ein-  
stimmte: „Die Waffen nieder!“ Hierauf verlas  
Genossin Wagner die bekannte Entschließung.  
Bei der vorgenommenen Abstimmung erhob sich  
ein Wald von Händen. Nun ver kündete die Vor-  
sitzende den Schluß der Versammlung mit einem  
herzlichen Freundschaft. Die Teilnehmer erhoben  
sich und sangen das Lied der Arbeit.

### Brüg.

In Brügg nahm der Frauentag einen der  
Wärde und Feier des Tages entsprechenden Ver-  
lauf. An dem guten Besuche — der festlich und  
geschmackvoll dekorierte Saal des „Blauen  
Stern“ war voll besetzt — erkannte man die  
eifrige Vorarbeit der Genossinnen. Den Vor-  
sitz führte Genossin Pechanz. Die Tagesordnung  
war ausserlesen. Mit einem Liede eröffnete der  
Arbeiterfängerbund den Frauentag. Herr Kapell-  
meister Strauß vom Brügger Stadttheater  
stellte sich in selbstloser Weise für Klaviervor-  
träge zur Verfügung; sein meisterhaftes Spiel  
fand den lebhaftesten Beifall. Klangvoll und  
schön war der Männerchor unserer Parteigenos-  
sinen, würdig die Auswahl der Chöre. Jugend-  
genosse Pechanz und die Jugendgenossinnen  
Pacil und Häusler rezitierten verständnis-  
voll und mit echtem Empfinden. Die Genossin  
von Brügg trugen ihr Möglichstes zum Gelingen  
des Frauentages bei. Die Festrede hielt Genos-  
sin Reichs-Teplitz. Ihre Ausführungen wur-  
den mit tiefem Verstehen angehört und der reiche  
Beifall, sowie der ungemein schöne Verlauf zeigte

den revolutionären Kampfeswillen der klassenbe-  
wußten Arbeiterinnen des Brügger Bezirkes.

### Duz.

Am Sonntag, den 27. März, versammelten  
sich hunderte Genossinnen und eine Anzahl Ge-  
nossen nachmittags im schön dekorierten „Apol-  
losaal“ in Duz. Der große geräumige Saal  
und die Nebenräume waren festlich hergerichtet,  
ebenso war die Rednerbühne mit Fahnen und  
Blumen geschmückt. An den Wänden waren  
Bilder von Karl Marx und Ferdinand Lassalle  
angebracht. Oberhalb der Bühne mahnte das  
Bild Seligers zur Einigkeit. Daneben die aus  
der Wahlbewegung bekannten Bilder „Mutter“.  
Im Saale das große Bild zum Frauentag.

Um halb 3 Uhr begrüßte Genossin Weichs  
die erschienenen Frauen, Mädel und die Ge-  
nossen und erklärte den Frauentag für eröffnet.  
Der Arbeiter-Gesangsverein Duz sang den ge-  
mischten Chor „Freiheitslied“. Die Jugendgenos-  
sin Haber-Duz, trug in passender Weise den  
Prolog „Aufruf“ vor. In das Präsidium wur-  
den die Genossinnen Zischka, Reindorf und  
Maria Kneifel, Maria Raschig gewählt. Gen.  
Hofbauer aus Prag vertrat es in ausge-  
zeichneter Art, den Kampf der Frauen zu wür-  
digen und auf die notwendige Erziehungsarbeit  
hinzuweisen, die unter den Frauen notwendig  
ist, damit dieselben nicht den Lockungen der bür-  
gerlichen besonders aber den christlichsozialen  
Heuchlern, erliegen. Die Ausführungen des Ge-  
nossen Hofbauer wurden mit stürmischem Beifall  
aufgenommen. Genossin Weichs brachte hierauf  
eine Entschließung zum Frauentag ein, die ein-  
stimmig angenommen wurde. Der Arbeiter-Ges-  
angsverein Duz sang hierauf den Damenchor  
„Tut euch um den Arbeitsschwester“ und wurde  
mit Beifall für die guten Darbietungen belohnt.  
Der Frauentag endete in einer sehr kampfes-  
freudigen Stimmung und ist ein Beweis dafür,  
daß die Frauen immer mehr erkennen, im großen  
Kampfe nicht länger abseits stehen zu können,  
sondern aktiv einzugreifen und organisierte So-  
zialdemokratinnen zu werden, um Schulter an  
Schulter mit den Männern die große gewaltige  
Aufgabe, die Zertrümmerung der bestehenden  
ungerechten Gesellschaftsordnung, zu erfüllen.

### Görfau.

Der Frauentag war hier über alles Erwarten  
gut besucht. Teilnehmerzahl mehr als das Doppelte  
gegen das Vorjahr. Stimmung ausgezeichnet. Er-  
öffnet wurde die Tagung mit dem Liede „Brüder  
zur Sonne, zur Freiheit“. Dann folgten zwei  
wundervolle Rezitationen, vorgetragen von zwei  
Jugendgenossinnen. Hierauf sprach Genossin Se-  
emann. Rednerin stellte, oft von stürmischem Zu-  
stimmungsrufen unterbrochen, das Verbalten der  
reaktionären Parteien unter schwere Anklage. Ihre  
Ausführungen gipfelten in dem leidenschaftlichen  
Protest: gegen die reaktionären Anschläge der Re-  
gierung, gegen den Militarismus. Stürmischer  
Beifall bewies, wie sehr die Rednerin den an-  
wesenden Frauen aus dem Herzen gesprochen hatte.  
Dann folgten noch mehrere Rezitationen, die flam-  
mende Begeisterung auslösten. Die Resolution  
wurde einstimmig angenommen und mit dem Lied  
der Arbeit die erhebbende Kundgebung geschlossen.

### Komotau.

Der Frauentag in Komotau wies einen un-  
gewöhnlich starken Besuch auf. Der Volkshausaal  
sowie das angrenzende große Zimmer waren  
überfüllt, ein erfreulicher Beweis der politischen  
Reife der proletarischen Frau. Genossin Berta  
Klier als Vorsitzende begrüßte die Erschienenen  
und gab bekannt, daß der Frauentag von nicht  
weniger als sechs Gendarmen, zwei Ge-  
heimpolizisten und einem Regie-  
rungsvertreter bewacht wird, was bei  
den Frauen große Entrüstung hervorrief. Die  
Jugendgruppen Komotau-Oberdorf sangen ein-  
leitend das Kampflied „Baršava janka“ und  
ernieten dafür reichen Beifall. Genosse Josef  
Tillner trug in wirkungsvoller Weise einen  
Prolog „Kreuzweg des Weibes“ von Ge-  
nossen Dr. Emil Franzel vor. Genosse Dr. Fran-  
zel aus Prag selbst hielt eine dem Tage und  
seiner Bedeutung entsprechende Festrede, im Ver-  
laufe deren die Frauen immer wieder durch Zu-

### Wie brüdt man sich um die Abrüstung herum?

Das Hauptproblem der vorbereitenden Kommission.

Genf, 28. März. Der Vorbereitungsausschuss der Abrüstungskonferenz setzte in seiner Vornitzung die Beratung der Entwürfe zur Herabsetzung der Landstreitkräfte fort. Der englische Vorschlag, der dahin geht, den der ausgebildeten Reserven herabzusetzen, stieß auf allgemeinen Widerstand, wie dies die Kundgebungen des belgischen, japanischen und des amerikanischen Delegierten Gibbon zeigten, der wiederum den Standpunkt der Vereinigten Staaten betonte, daß eine Herabsetzung der Rüstungen durch Regionalabkommen leichter erzielt werden könne als durch eine allgemeine Formel. Es drang der Vorschlag Frankreichs durch, der sich bloß für die Begrenzung der unter Waffen stehenden Kräfte ausspricht. Am Schluß fügte der englische Delegierte Lord Cecil hinzu, daß er mit Rücksicht auf den abweichenden Standpunkt der meisten Delegierten auf seiner Anregung nicht verharren werde.

ruse über die verwerfliche Politik der Mehrheitsparteien ihre Empörung zum Ausdruck brachten. Der Redner verwarf es glänzend, die Politik im alten Oesterreich und die unserer Genossen im heutigen roten Wien zu vergleichen, und es war allen Frauen von den Gesichtern abzulesen, daß wir nicht zu verzagen brauchen, sondern nur kämpfen müssen, um auch in diesem Staate menschwürdige Verhältnisse zu schaffen. Stürmischer Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen des Redners. Genosse Stadler als Vertrauensmann geißelte in scharfen Worten das unerhörte Vorgehen der Behörden und forderte die Frauen angesichts des reaktionären Verhaltens besonders der christlichsozialen Partei auf, sich noch zahlreicher und fester denn je an das kämpfende, kassenbewußte Proletariat anzuschließen. Seine kurzen, aber trefflichen Ausführungen fanden reichen Beifall. Abschließend sang die Jugendgruppe Konowau-Oberdorf das Lied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, für welches sie ebenfalls reichen Beifall ernteten. Genossin Lieber verlas sodann die vom Parteivorstande herabgegebene Resolution, aus welcher einige Worte vom Regierungsvertreter gestrichen wurden. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Nach dreistündiger Dauer wurde der Frauentag geschlossen, nachdem Genossin Klier nochmals den Appell an alle Frauen und Mädchen gerichtet hatte, im Kampfe gegen die Reaktion auszuhalten.

### Leitmeritz.

Am 27. März fand in Leitmeritz eine öffentliche Frauenkundgebung im Hotel Schwan statt, welche einen guten Besuch aufwies. Genossin Henriette Müller-Ruffin besprach in wirkungsvoller Weise die Forderungen der Frauen und geißelte das Verhalten der tschechisch-deutschen Bürgerkoalition. Das Referat wurde beifällig aufgenommen. Im Anschlusse an die Kundgebung fand ein Lichtbildervortrag über die Ausbauarbeit im roten Wien statt, der gleichfalls volles Verständnis der Anwesenden fand.

### Nimes.

Hier fand der Frauentag in Form einer festlichen Versammlung, die in das Wirtschaftsgebäude des Arbeiterkonsumvereines einberufen worden war, statt. Das Lokal war sehr gut besetzt. Den Vorsitz in der Versammlung führte

Genossin Seide. Der Gesangverein brachte Kolbes „Lied der Schaffenden“ (Männerchor) zum Vortrag. Diesem folgte ein Musikstück, worauf Genossin Klementz aus Bodenbach das Referat erstattete, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dann folgte der gemischte Chor „Weltfrieden“, zwei erste Sololieder, vorgelesen vom Genossen Hinko, und die Rezitation von E. Franzos: „Kreuzweg des Weibes“. Die Begeisterung der Genossinnen und Genossen, die sich in dieser Versammlung zeigte, bietet die beste Gewähr treuester Kampfgenossenschaft im Ringen der Arbeiterklasse, um die wirtschaftliche Existenz und die politische Gleichberechtigung, als Etappen zur Erringung des Sozialismus. Die Veranstaltung kann als sehr geglückt bezeichnet werden.

### Oberleutensdorf.

Nach heuer kamen die Frauen und Mädchen unseres Bezirkes in stattlicher Zahl zusammen, um ihren Willen zu bezeugen, daß sie an der Verbesserung der Lage der arbeitenden Frauen und Mädchen mitarbeiten und mitbessern wollen. Im festlich geschmückten Saal der „Turnhalle“ fanden sich mehr als 150 Genossinnen und eine Anzahl von Genossen ein. Um halb drei Uhr eröffnete die Genossin Schreiber unseren Frauentag. Nach einem von H. Weiner vorgebrachten Violinsolo ergriff Genossin Raika-Brütz das Wort, um die Bedeutung des Frauentages zu würdigen. Sowohl das Referat als auch eine von der Genossin Raika vorgelegene Entschließung wurden von den Genossinnen mit lebhafter Zustimmung angenommen. Der von einer Jugendgenossin vorgelegene Prolog und die beiden schönen vom Damendor des Arbeiter-Gesangvereines Oberleutensdorf gesungenen Lieder fanden ebenfalls lebhaften Beifall. Mit einem Appell an die anwesenden Frauen und Mädchen, uns noch die fernstehenden Arbeiterfrauen zuzuführen, schloß Genossin Schreiber unseren diesjährigen Frauentag.

### Postelberg.

Sonntag, den 27. März, nachmittags 2 Uhr, fand im „Schwarzen Bären“ die Frauentagsversammlung statt. Röhren 150 Frauen waren zu dieser Kundgebung erschienen. — Gesangs- und Musikvorträge sowie Rezitationen sorgten für die würdige Ausgestaltung des Frauentages. Das Referat erstattete Genossin Paul, Dux. — Aufmerksamkeit erregten die erschienenen Arbeiterfrauen und Mädchen. Mit neuem Kampfwille befehl, erfüllt von dem Gedanken der großen Sache des Sozialismus zu dienen, verließen die Genossinnen die Veranstaltung.

### Teplitz.

Der Besuch war glänzend. Der Saal der „Ritterburg“ mit allen Nebenzimmern voll besetzt, viele mußten weggehen. Die Teilnehmer werden es nicht als Uebertreibung empfinden, wenn wir sagen, es war der schönste und eindrucksvollste aller bisherigen Frauentage. Ueber der Niederungsversammlung lag festliche Stimmung, als der gemischte Chor der Arbeiter-Liedertafel Teplitz und des Arbeiter-Gesangvereines Turn unter Leitung des Genossen Reichert den Frauentag mit dem Chor „Unser Lied“ eröffnete. Die Begrüßungsansprache hielt Genossin Stefi Dirsch. Die Genossin Konhäuser brachte eine Sonate von Beethoven und ein Stück von Mendelssohn mit seinem künstlerischen Können zum Vortrag. Die Genossin Kraus erfreute durch drei Rezitationen. Genossin Maria Deutsch, stürmisch begrüßt, sprach in glänzender Weise über die Bedeutung des Frauentages. Frau Edith Werner vom Stadttheater in Teplitz, am Klavier begleitet von

Genossen Thöner, sang zwei Lieder und eine Arie, die zu einer begeisterten Huldigung der Künstlerin führten. Alle Mitwirkenden, die ihr Bestes gaben, den Frauentag so zu gestalten, werden Anerkennung und Dank gesunden haben in den vielen herzlichen Beifallsäußerungen der Teilnehmer.

### Teitschen.

Der Frauentag im Bezirke Teitschen nahm einen außerordentlich schönen Verlauf. Die Versammlung fand in Teitschen in den Saalkolonnaten Stadt Prag statt, die vollständig überfüllt waren. So viele Frauen waren noch bei keiner Veranstaltung wie diesmal beim Frauentage. In zwei großen eindrucksvollen Sälen, von der Bodenbacher Volkshalle und der Teitschner Post aus, begaben sich die Frauen in die Versammlung. Der Saal war wunderschön dekoriert mit Fahnen, Emblemen und entsprechenden Sprüchen. Die Bühne brante in reichem, grünem Schmuck und zwei große Büsten von Marx und Lassalle grüßten herab. Die Lokale waren bis aufs letzte Plätzchen und bis in den letzten Winkel besetzt und außer den hundert Frauen waren auch zahlreiche Genossen anwesend.

## Die Durchführungsverordnung zur Dienstordnung der Eisenbahner widerrufen!

Trotzdem es in den letzten Tagen schien, als ob die zwischen dem Personal der Eisenbahnen und dem Eisenbahnministerium strittigen Fragen der Dienstordnung auf dem Verhandlungsweg einer schiedlichen Lösung zugeführt worden sind, hat sich nunmehr der Konflikt abermals durch das geradezu provokatorische Vorgehen einzelner Stellen im Eisenbahnministerium verschärft. Die Vertreter der Eisenbahnerorganisationen waren am 16. März beim Ministerpräsidenten Seehla, dem sie ein Memorandum übergaben, in welchem der Standpunkt des Personals zum Ausdruck gebracht ist. Der Ministerpräsident erklärte, er werde sich Bericht erstatten lassen und dann den Eisenbahnerabgeordneten Antwort erteilen. Tags darauf, am 17. März war die Deputation beim Eisenbahnminister Rajman, der ihr zusagte, mit dem Vertrauensmännerauschuss über alle Angelegenheiten zu verhandeln. Es war also klar, daß vorläufig nichts geschehen dürfe und daß über alle Fragen zunächst verhandelt werden müsse.

Am Samstag ist nun das Unglaubliche geschehen. Es ist ein bezeichnenderweise nicht vom Minister, sondern vom Sektionschef Ruc unterschriebener Erlaß erschienen, worin die Staatsbahndirektionen beauftragt werden mit aller Beschleunigung gemäß der neuen Dienstordnung die Ueberleitung der Bediensteten, auf die sich die Verordnung bezieht, in die neuen Bezugsklassen durchzuführen. Damit war also das Versprechen, das Ministerpräsident und Eisenbahnminister den Vertretern der Organisationen gegeben hatten, einfach gebrochen, die Bürokratie im Eisenbahnministerium will mit aller Gewalt, eventuell auch gegen die Versprechungen von Regierungsmitgliedern die neue Dienstordnung durchführen.

Die Vertreter der Eisenbahnerorganisationen begaben sich infolgedessen Montag sofort zum Eisenbahnminister und protestierten mit aller Entschiedenheit dagegen, daß ein solcher Erlaß herausgegeben werde. Diese Forderung war von Erfolg begleitet, der Minister mußte wohl oder übel die Zurückziehung des Erlasses, der ohne sein Wissen erfolgt war, zugeben. Es ist Sache des Ministers nun, mit seinem Sektionschef, der

Sehr wirkungsvoll wurde die Tagung eröffnet durch den Männerchor: „Lied der Schaffenden“, gesungen von Bodenbacher und Illgersdorfer Arbeiterfängern. Nach dem mächtigen ergreifenden Liede bereitete das Adagio aus der V. Symphonie von Gustav Mahler (Hornium) die wohlwollende Stimmung vor. Genossin Berthen eröffnete die Versammlung mit einer längeren, die bisherige Agitationsarbeit würdigen Ansprache, die voll tiefer innerer Wärme war und großen Beifall auslöste. In formvollendeter Rede sprach dann Genossin Emma Weiß aus Eger über den Tag der Frauen in sehr ausführlicher und zu Herzen gehender Weise. Reichster Beifall war der Dank der Anwesenden, Genossin Anni Hortic rezitierte sehr gut das Gedicht: „Genossin, Mutter, Schwester, sei bereit!“ von V. Steinbach und erntete gleichfalls reichen Beifall. Genossin Berthen brachte sodann die Resolution zur Verlesung, aus welcher über Auftrag des Regierungsvertreters einige Worte gestrichen werden mußten. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Mit der Marxellaise (Hornium) und dem Messinggesang: „Die Internationale“ fand der diesjährige Frauentag seinen Abschluß. Sicher sind viele neue Kampfserinnen durch ihn gewonnen worden.

ihn in die unangenehme Lage gebracht hat, einen Erlaß des Eisenbahnministeriums zurückzuziehen, ins Reine zu kommen.

Nachmittag versammelte sich die Exekutive der Eisenbahnerorganisationen um zu der neu geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Es wurde da folgendes Kommuniqué ausgegeben:

Die Exekutive der koalitierten Eisenbahnerorganisationen behandelte in ihrer Beratung am Montag, den 28. d. M., nachmittags, den Erlaß des Eisenbahnministeriums, Zahl 13.300, vom 24. März l. J. betreffend die Durchführungsverordnung zur Dienstordnung; dieser Erlaß ist gegen die von der Regierung den Organisationen ausdrücklich gegebene Versicherung, daß die Verordnung dem Zentralvertrauensmännerauschuss zur Verhandlung vorgelegt werden wird, herausgegeben worden und hat deshalb die spontane und vollkommen berechtigte Erbitterung des gesamten Eisenbahnerpersonals hervorgerufen.

Die Exekutive nahm zur Kenntnis, daß aus diesem Grunde die Abgeordneten der koalitierten Organisationen Bredeckh, Fuzibal, Grünzner, Radvatil und Senator Sochor am Montag, den 24. d. M. vormittags in dieser Sache beim Eisenbahnminister Rajman vortraten; der Herr Minister stellte den intervenierenden Abgeordneten gegenüber fest, daß die Durchführungsverordnung ohne sein Wissen und entgegen seinem vorhergehenden ausdrücklichen Antrage herausgegeben wurde. Im Sinne der Forderung der Organisationen widerrief er sofort diesen Erlaß und ordnete an, daß die Durchführungsverordnung gemäß der Versicherung der Regierung dem Zentralvertrauensmännerauschuss zur Verhandlung vorgelegt werde.

Weiters wurden in der Beratung der Exekutive die in der letzten Sitzung durchberateten Forderungen der koalitierten Fachorganisationen zur Dienstordnung durchgenommen. Es wurde beschlossen, daß die Abgeordneten der koalitierten Organisationen sofort die Verhandlungen über diese Forderungen mit der Regierung einzuleiten haben.

## Die grinfende Frage.

Roman von Victor Hugo.

16 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Die Kleine war fast in dem Zustand, da das geronnene Blut das Herz zum Stillstand bringt; ihre Füße, Hände, Arme und Arme waren wie gelähmt von der Kälte. Der Junge fühlte diese Gefährlichkeit.

Es hatte noch etwas Trodenes, Warmes am Leibe — seinen Matrosenrod. Er setzte den Säugling auf die Brust der Toten, zog seinen Rod aus, widelte die Kleine hinein, nahm sie wieder in die Arme und machte sich auf den Weg, selber nun beinahe nackt unter den Schneewolken, die der Wind über die Ebene trieb.

Der Kleinen war es gelungen, die Wange des Knaben wiederzufinden; sie preßte ihren Mund daran und endlich erwärmt schlief sie ein.

Die Mutter blieb liegen, den Rücken im Schnee, das Gesicht der Nacht zugekehrt. Aber in dem Augenblick, als der kleine Junge sich auszog, um das kleine Mädchen einzuhüllen, blickte die Mutter vielleicht darauf, aus der Tiefe des Unendlichen her.

Es war etwas über vier Stunden her, daß die Barke aus der Bucht von Portland ausgefahren war und das Kind am Ufer zurückgelassen hatte.

Es war ganz schwach vor Hunger und Müdigkeit.

Aber entschlossener als je ging es vorwärts, mit vermindertener Kraft und einer neuen Last.

Es war jetzt beinahe ohne Kleider; die paar Lumpen, die es noch anhatte, waren hart vom Frost und scharf wie Glas und rieben ihm die Haut wund. Es wurde immer kälter, aber das

andre Kind erwärmte sich. Was es verlor, war nicht verloren, es kam ihm zugute. Es spürte diese Wärme, die für die arme Kleine neues Leben bedeutete. Und so wanderte es weiter.

Von Zeit zu Zeit, immer sorgsam das Kind haltend, blickte es sich nach einer Handvoll Schnee und rieb ihm die Füße, damit sie nicht erfroren.

Da es ihn im Hals wie Feuer brannte, nahm es ab und zu ein wenig Schnee in den Mund und ließ ihn zergehen; das linderte einen Augenblick seinen Durst, verwandelte ihn aber in Fieber — eine Erleichterung, die in Wirklichkeit eine Verschlechterung bedeutete.

Die Schichtigkeit des Unwetters hatte sich ins Ungeheuerliche gesteigert; es gibt wahre Schneezufluten — dieses war eine. Der Orkan segte über das Küstengebiet mit derselben Wut wie übers Meer. Es mochte der Zeitpunkt sein, als die hilflose Barke im Kampf mit den Klippen zerbarst.

In diesem Sturm wanderte es über weite Schneeflächen, immer noch Dösen zu. Es wußte nicht, wie spät es war; schon seit langem sah es den Rauch nicht mehr. Solche Wegweiser in der Nacht verlieren sich schnell, und übrigens war die Stunde lange vorbei, da die Feuer gelöscht werden. Vielleicht hatte es sich überhaupt getäuscht, vielleicht lag weder Stadt noch Dorf in der Richtung, die es einschlug.

Aber in allem Zweifel barnte es aus. Einige Male schrie die Kleine. Dann machte es im Geben ein paar wiegende Bewegungen; sie beruhigte sich und war still; schließlich war sie fest eingeschlafen. Es fühlte ihre Wärme, während es vor Kälte zitterte. Oft zog es die Fäden des Rodes um den Hals der Kleinen, damit die Kälte durch kein Löchlein Einlaß fände.

Das Gelände war leicht gewellt, und an den Abhängen lagen die Schneemassen so tief, daß es in seiner Kleinheit beinahe darin versank; es

mußte tief im Schnee waten und den Schnee mit den Armen fortstoßen.

Nachdem es die Senkung durchwert, kam es hinaus auf die Hochebene, die der Sturm kahlgefegt und fast vom Schnee gereinigt hatte. Hier betrat es Glatteis.

Der laue Atem des Kleinen Mädchens streifte seine Wange, erwärmte es einen Augenblick und froh dann in seinen Haaren zu Eis.

Es wurde sich über einen furchtbaren Umstand klar: es durfte nicht mehr fallen; es wußte, es würde nicht wieder aufstehen können. Ganz gebrochen vor Müdigkeit, wie es war, hätte das Eis es, wie jene tote Frau, lebendig an den Boden festgefesselt. Es war hinabgeglitten und unten wieder aufgestanden; es war in Löcher gestürzt und hatte sich wieder herausgearbeitet, aber von nun an bedeutete ein einfaches Hinfallen den Tod. Ein falscher Schritt tat das Grab auf. Es durfte nicht ausgleiten, es hätte nicht mehr die Kraft gehabt, sich auf die Knie zu heben.

Und überall um es her lauerten Glatteis und hartgefrorener Schnee.

Die Kleine in seinen Armen machte ihm das Geben furchtbar schwer. Sie war nicht nur eine fast unerträgliche Last für seine Müdigkeit und Erschöpfung, sie war auch ein Hindernis, weil sie seine beiden Arme in Anspruch nahm. Wer auf Glatteis geht, für den sind die Arme eine natürliche und unentbehrliche Balancierstange.

Das Kind mußte ohne diese Balancierstange auskommen; es ging weiter und wußte nicht, wie es sich mit seiner Last fortzuschleppen sollte.

Es schwankte, fiel beinahe, sah wieder festen Fuß, schloß das Kind, zog ihm den Rod um den Körper, bedeckte sein Köpfchen, fiel wieder beinahe hin, ging trotzdem weiter, glitt aus, richtete sich wieder auf. Der Wind war feige genug, es noch zu stoßen.

Plötzlich — der eisse Sturm, der es beinahe blind machte, hatte einen Augenblick nachgelassen

— bemerkte es in geringerer Entfernung Giebel und Schornsteine, die der weiße Schnee noch hervorhob; es war ein ungelächter Schattentisch, eine weiße Stadt gegen schwarzen Himmel.

Dächer, Wohnungen, ein Nachtlager! Also war es doch irgendwo! Es empfand die unbeschreibliche Ermutigung, welche die Hoffnung verleiht. Es ging schneller. Ihm schien, als sei nun alles überwunden, was an Schlimmem nur möglich war. Die Kleine bildete keine Last mehr. Es rannte beinahe.

Zunächst gelangte es an eine Vorstadt, die nur eine offene Straße war. Zu jener Zeit kam der Brand allmählich ab, nachts die Straßen durch Schlagbäume zu versperrten.

Am Beginn der Straße standen zwei Häuser; keine Treppe, keine Rampe brannte, weder in diesen beiden Häusern noch in der Straße, noch in der ganzen Stadt, soweit das Auge blicken konnte.

Das Haus zur Rechten war mehr Dach als Haus; etwas Armeligeres ließ sich kaum denken. Die Mauern waren aus Lehm, das Dach von Strohhalm. Das Haus links war groß und hoch, ganz aus Steinen gebaut, mit einem Schieferdach.

Der Junge ging ohne Zögern auf das große Haus zu.

Das Kind sah die Hand mit einiger Mühe, denn seine erstarrten Hände waren mehr bloße Stummel als Hände. Es klopfte einmal.

Keine Antwort.

Es klopfte zum zweiten Male.

Nichts rührte sich im Haus.

Es klopfte zum dritten Male. Wieder nichts.

Es sah ein, daß die Leute schliefen und nicht aufstehen mochten.

Da ging es zum Haus des Armen. Vom Boden, vom Schnee hob es einen Stein auf und klopfte damit an die niedere Tür.

(Fortsetzung folgt.)

### „Die Sozialdemokraten sprengen eine Protestkundgebung gegen die Steuer- und Verwaltungsreform“.

So lautet die schreiende Überschrift eines Berichtes im Reichenberger „Vorwärts“ vom 16. März über einen verunglückten bolschewistischen Vorstoß in Jungbunzlau bei Trautenau. In dem Berichte wird behauptet, daß die Sozialdemokraten ihren ganzen Heerhaufen aus Jungbunzlau, Trautenau und anderen Orten aufgeboten hätten, um eine kommunistische Versammlung zu organisieren und zu sprengen, in der gegen die Verwaltungsreform und gegen andere Dinge protestiert werden sollte. Wie wir erfahren, hat es sich aber den Kommunisten durchaus nicht nur darum gehandelt, eine Protestkundgebung gegen die Verwaltungsreform in Jungbunzlau zu veranstalten, sondern sie wollten die Frage der Verwaltungsreform, der Steuerpolitik und die Vorgänge in China dazu benutzen, um zugleich für die Betriebsausschüsse bei der Firma Erich in Jungbunzlau auf bolschewistische Weise Stimmung zu machen. Dort haben sich die wenigen kommunistischen Arbeiter mit den wenigen christlichsozialen und deutschsozialen Arbeitern auf eine gemeinsame Kandidatenliste geeinigt und diese Kandidatenliste sollte bei Gelegenheit der Protestversammlung gegen die Verwaltungsreform den Arbeitern als die richtige revolutionäre Bewerberliste empfohlen werden!

Die Arbeiter von Jungbunzlau haben erst am 4. März in einer gewaltigen Kundgebung die Verwaltungsreform gebrandmarkt, was sie ist. An diesem Tage verließen die Arbeiter der Jungbunzlauer Betriebe um 4 Uhr nachmittags ihre Arbeitsplätze, um an der im Hotel Bischof einberufenen Massenversammlung teilzunehmen. Soweit in den Betrieben des Ortes Kommunisten beschäftigt sind, haben sich diese damals, wie man so sagt, vor der Protestversammlung gedrückt, wahrscheinlich über Befehl des bolschewistischen Sekretariates in Trautenau. Umso überraschter waren die Jungbunzlauer Arbeiter, als auf einmal riesengroße Plakate in diesen Letztern eine Massenkundgebung der kommunistischen Partei gegen die Verwaltungsreform ankündigten, in der Abgeordneter Kreibitz sprechen sollte. Diese Versammlung war für Mittwoch den 23. März in Bischofsaal in Jungbunzlau einberufen. Es waren auch Massen von Arbeitern da. Der große Saal ist lange vor 8 Uhr bis an das letzte Plätzchen besetzt gewesen, der Referent, Abgeordneter Kreibitz aber war ausgeblieben. Anstatt dessen sollte den Jungbunzlauer Arbeitern der rühmlichst bekannte Bolschewist Bauer das Evangelium des Bolschewismus beibringen. Dazu ist es nicht gekommen! Die versammelten Jungbunzlauer Arbeiter und Arbeiterinnen, die schon einmal den bolschewistischen Machern betrogen haben, daß in ihrem Orte kein Boden für bolschewistische Spaltungspolitik besteht, forderten stürmisch, daß Sozialdemokraten die Leitung der Versammlung übernehmen. Als das geschah, entzweiten sich die Einberufer und Herr Bauer mit der Aufforderung an ihre Anhänger, den Saal zu verlassen. Der Reichenberger „Vorwärts“ verschweigt nun, daß dieser Aufforderung genau gehorcht, 20 Versammlungsteilnehmer gefolgt sind, denen nachher in der Gaststube einiges über die verhassten Sozialdemokraten erzählt wurde. Mehrere Anhänger der Kommunisten blieben im Saale. In der Debatte hat dann ein kommunistischer Arbeiter das Wort ergriffen und versucht, die Politik der Kommunisten zu begründen. Gleich nach ihm aber stand ein ehemaliger Arbeitskollege von ihm auf, der seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß der Redner so reaktionär denke, während er im Betriebe nicht den Mund aufzumachen vermag und alles ruhig hinnimmt, auch wenn sich andere Arbeiter z. B. gegen die Zünfte, Ueberstunden zu machen, mit Recht auflehnen. Es stimmt, wie uns weiter berichtet wird, nicht mit den Tatsachen überein, daß aus Trautenau und anderen Orten Zugang nach Jungbunzlau von den Sozialdemokraten organisiert worden sei. Die Besucher der Versammlung waren durchgehends Arbeiter und Arbeiterinnen aus Jungbunzlau, die gekommen waren, um an den Abgeordneten Kreibitz einige Fragen zu stellen. Sie wollten von ihm wissen, ob er die Beschimpfungen der Jungbunzlauer Arbeiter und Arbeiterinnen bedei, die sich der Reichenberger „Vorwärts“ am 21. April 1926 gegen die Teilnehmer der Schenk- und Kreibitzversammlung vom 17. April 1926 geleistet hat. Da wird im „Vorwärts“ von alkoholisierten Radaubrüdern, von Krawallmachern, von einer Radaubrüderschaf, von ausgewählten Individuen usw. deshalb gesprochen, weil die Nieder-Jungbunzlauer Arbeiterschaf nichts von Schenk und Kreibitz wissen mochte. Auch damals schrieb der Reichenberger „Vorwärts“, so wie er es jetzt tut, daß sozialdemokratische Vertrauensleute aus der Versammlung fortgegangen seien, weil sie mit dem Vorgehen der Versammlungsteilnehmer nicht einverstanden gewesen wären. Wie kommt es aber dann, daß vom April 1926 bis zum März 1927 die bolschewistische Partei in Nieder-Jungbunzlau noch immer einen Boden gefunden hat und diesmal trotz der riesigen Propaganda der Bolschewisten nicht einmal drei Duzend Anhänger dieser Partei auf die Beine gebracht werden konnten? Wie bei der Schenk- und Kreibitz-Versammlung haben eben auch diesmal die Jungbunzlauer Arbeiter und Arbeiterinnen gezeigt, daß in Nieder-Jungbunzlau die bolschewistische Spaltungsbongen keine Eroberungen machen können.

### Der Massenprotest der Bergarbeiter auf dem Teplitzer Marktplatz



### Das Wahlprogramm der Wiener Arbeiter.

30.000 neue Wohnungen. — Gartenstädte. — Kampf gegen die Volkskrankheiten. — Bildung für Alle. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Für die Arbeitslosen.

### Das Wahlprogramm von 1923 reiflos erfüllt.

Der Wiener Gemeinderat hätte erst im Jahre 1928 neugewählt werden sollen. Da es aber in dem Wahlkampf um das System der Wiener sozialistischen Gemeindepolitik geht, da die Bürgerlichen zum Kampf gegen die „Breitweger“ aufgerufen, hat sich die sozialdemokratische Mehrheit entschlossen, dem Wiener Gemeinderat vorzeitig aufzulösen und die Gemeindevahlen zugleich mit den Nationalratswahlen abzuhalten. Sie konnte dies umso leichter tun, als das auf fünf Jahre berechnete Wahlprogramm von 1923 in drei und einem halben Jahre fast reiflos durchgeführt wurde. Der Aufruf, den die Wiener Vertrauensmänner Sonntag veröffentlichten, sagt darüber:

„Die Sozialdemokraten haben 1923 ein großzügiges Arbeitsprogramm verkündet. Die Gegner haben es als Wahlschwundel verspottet. Aber das Versprechen wurde mehr als erfüllt.

Versprochen wurde 1923 der Bau von 25.000 Wohnungen bis Ende 1928. In Wirklichkeit werden bis dahin 30.000 Wohnungen fertig sein.

Versprochen wurde 1923 die Elektrifizierung der Stadtbahn. Längst ist der Betrieb aufgenommen und ein Einheitsarif für Stadt- und Straßenbahn eingeführt.

Versprochen wurde 1923 die Abschaffung des Mißbauern (der offenen Schreitabfuhr, d. Miß). In wenigen Monaten wird der letzte Mißwagen verbrannt werden.

Versprochen wurde 1923 die Verbesserung der Straßenbeleuchtung. 400 Kilometer Wiener Straßen sind bereits elektrisch beleuchtet. Von Monat zu Monat kommen neue hinzu.

Zahllose Fürsorgeeinrichtungen, große Väder und prächtige Parkanlagen, die nicht versprochen wurden, sind geschaffen worden und dienen dem Wohle des Volkes.“

Nach der Durchführung eines so großen Programms in einer über das Programm hinweg freit, werden heute die Bürgerlichen kaum wagen, das neue Wahlprogramm der Wiener Arbeiterschaf, das die Vertrauensmännerkonferenz Samstag beschloffen hat, als „Wahlschlager“ hinzustellen. Das neue Programm ist viel umfassender als das frühere, es vertwert bereits die Erfahrungen der letzten Jahre. Seine wesentlichsten Teile enthalten ungefähr folgende Punkte:

#### Wohnungsbau.

30.000 neue Wohnungen sollen in den nächsten fünf Jahren erbaut werden, so daß die Gesamtzahl der Gemeindevohnungen 65.000 betragen wird.

Größere Wohnungen für kinderreiche Familien und für Leute, deren Beruf große Wohnungen erfordert (Ärzte, Anwälte, Gelehrte) sollen neben die Kleimwohnungen treten. Dazu sollen in allen Neubauten Einzelzimmer für Ledige kommen.

Gartenstädte sollen nach Maßgabe des frei zu machenden Bodens zunächst in Favoriten (dem bisher schmutzigsten Wiener Bezirk) und in Meidling errichtet werden. Durch Gewährung billigen Baugrundes und billiger Kredite soll der Bau von Einfamilienhäusern unterstützt werden.

#### Städtische Unternehmungen.

Eine große Anleihe in der Höhe von 2100 Milliarden Kronen (1050 Millionen K) soll zum Bau neuer Straßenbahnzüge, neuer Linien, zur Anschaffung neuer Autobusse und zum Ausbau des Gas- und Elektrizitätsnetzes benutzt werden.

#### Förderung des Gewerbes.

Im Gesamtbetrage von 500 Milliarden Kronen (250 Millionen K) werden an das Wiener Gewerbe von der städtischen Sparkassa Anleihen ausgegeben werden, deren Zinsfuß bis 1929 von der Gemeinde auf höchstens 6 Prozent festgesetzt wird. Ein Gewerbeförderungsamt wird errichtet. Der Fremdenverkehr soll gefördert, den Hotels, Pensionen und Sanatorien mit Steuernachlässen entgegengekommen werden.

#### Hebung des Exports.

Um die Arbeitslosigkeit zu steuern, wird Wiener Firmen für Ausfuhrbeihilfen von der Gemeinde eine Ausfallhaftung in der Gesamthöhe von 100 Millionen Schilling (500 Millionen K) gewährt.

#### Für die Arbeitslosen, für die Rentner.

Unentgeltliche Straßenbahnfahrten sollen den Arbeitslosen für die Fahrt zur Kontrolle und für die Rückfahrt ausgestellt werden. Für die Auszahlungsfellen werden von der Gemeinde ordentlich Räumlichkeiten beschafft werden, um den Arbeitslosen das stundenlange Herumstehen unter freiem Himmel zu ersparen. Für arbeitslose Jugendliche wird Beschäftigungsunterricht erteilt werden. Für stellenlose Hausgehilfinnen wird ein Asyl errichtet.

Die Kleinrentner, die von den Christlichsozialen immer wieder gepöbelt werden, erhalten bis zur Schaffung eines Gesetzes von der Gemeinde höhere Zinsen für ihre Papiere.

#### Für Mutter und Kind.

Eine vollkommene Säuglingsausstattung wird jede nach Wien zuständige Mutter von der Gemeinde kostenlos erhalten.

Die Mutterberatungsstellen werden vermehrt, neue Stricken, neue Kindergärten und Horter werden errichtet werden.

Eine Augenuntersuchungsstelle für Schulkinder wird geschaffen, die im Bedarfsfalle unentgeltlich Brillen an arme Kinder verteilt.

Das frühere kaiserliche Schloß Wilhelminenberg wird in eine Kinderheimstätte umgewandelt.

#### Kampf den Volkskrankheiten.

Fünf neue Fürsorgestellen für Tuberkulose, 500 neue Betten in den Heilstätten für Tuberkulose.

Erbauung eines Pavillons mit 200 Betten für rheumatische Kranke sind das Programm der sozialistischen Gemeinde. Die Straßen sollen durch bessere Reinigung und Teerung staubfreier gemacht werden.

#### Schulweien.

Die allgemeine Mittelschule (vier Jahre statt der Bürgerchule) soll allen Volksschichten zugänglich gemacht werden.

600 Stipendien jährlich sollen armen Studenten den Zutritt zu den höheren Lehranstalten ermöglichen.

Städtische Veschallen werden geschaffen, eine Akademie zur Heranbildung kommunaler Angestellten soll errichtet werden. Kunst und Kunstgewerbe, Turnen und Sport werden aus Gemeindemitteln Förderung erfahren.

#### Steuernwesen.

An dem System der Wiener Steuern, das Breiner geschaffen hat, kann nicht gerüttelt werden. Es muß so bleiben, daß die Bestehenden die

Steuern aufbringen und die Proletarier von ihnen nach Möglichkeit befreit werden. Dagegen sollen für das Kleingewerbe, soweit es von der Gemeinde noch besteuert wird, bedeutende Erleichterung geschaffen, die Industrie gegebenenfalls entlastet werden.

Hier steht gegen das Geleise der „Antimarkisten“, gegen das bürgerliche Schimpfsonzett von der „Reichspost“ bis zur „N. Fr. Presse“, gegen die Nacht- und Geldgier der Bestehenden vom Erzbischof Piffel bis zu Sieghart und Rothschild das Programm der Arbeit, der sozialen Wohlfahrt, ein Programm, das nicht allen Volksschichten, aber allen ehrlich arbeitenden, allen schaffenden Menschen gerecht wird.

Dieses Programm wird seine Wirkung nicht verfehlen, schon deshalb nicht, weil die Sozialdemokraten bisher so glänzende Beweise geliefert haben, daß es ihnen mit Programmen ernst ist. Mit Stolz kann der Aufruf der Wiener Sozialdemokraten feststellen:

„Die Sozialdemokraten haben bewiesen, daß sie Verprechungen halten!“

Auch das Programm, das sie nunmehr versprechen, wird reiflos durchgeführt werden, wenn ihr den Sozialdemokraten die Macht dazu gebt.“

### Das kostspielige Reichswehr-Spielzeug.

Berlin, 28. März. (Eigenbericht.) Der Reichstag begann heute die Beratung des Reichswehretats, die diesmal von besonderer Bedeutung ist, weil in republikanischen Kreisen, besonders aber seitens der Sozialdemokratie, die heftigste Kritik an dem bei der Reichswehr herrschenden System geübt worden ist. Im Haushaltsauschuß des Reichstages ist dieser Etat einer sehr eingehenden Prüfung unterzogen worden. Die Sozialdemokratie hat nachgewiesen, daß von dem gesamten Betrag von 700 Millionen, den das Reichswehrministerium fordert, 60 bis 70 Millionen gestrichen werden könnten, ohne daß in der Erfüllung der Aufgaben der Reichswehr auch nur die geringste Schädigung eintreten würde. Geht man aber vom Standpunkt des Pazifismus aus, so könnten die Ausgaben des Reichswehrministeriums bis auf einen unerheblichen Rest vollkommen verschwinden. Ramentlich die Ausgaben für die Marine im Betrage von 233 Millionen stellen einen reinen Luxus dar. Die Regierungsparteien haben aber lediglich sieben Millionen gestrichen, trotzdem der Reichsfinanzminister angesichts der gespannten Finanzlage des Reiches zur größten Sparamkeit aufgefordert hatte. Viel stärkere Streichungen wurden dagegen dort vorgenommen, wo es sich um soziale Dinge handelt. So sind die Mittel zur Linderung der Not der Jungwehret gestrichen worden, ebenso haben die Koalitionsparteien die Streichung von fünf Millionen für Kinderausspeisungen vorgenommen! Der sozialdemokratische Redner stellte neben diesen Tatsachen weiters fest, daß die Reichswehr trotz der schon im vorigen Jahre kritisierten Mißstände sich immer weiter dahin entwickle, ein Instrument der staatsfeindlichen Kreise zu werden.

### Der empfindliche Gebier.

Berlin, 28. März. (Eigenbericht.) Ein selbster Strafantrag ist gegen die sozialdemokratische „Volkzeitung“ in Meissen auf Veranlassung des Reichswehrministeriums gestellt worden. In einer Beilage „Der Kinderfreund“, die der gesamten sozialdemokratischen Presse beiliegt, ist Mitte Dezember eine Zeichnung erschienen, die zwei Kinder mit Papierhelmen und Holzschellen darstellt. Im Text dazu hieß es: „Soldat sein heißt berufsmäßiger Mörder seiner Mitmenschen werden; wir Sozialisten wollen aber unsere Mitmenschen nicht morden, sondern wir wollen sie lieben. Die Kinder sollen daher ihre Eltern bitten, ihnen keine Mordwerkzeuge bis Spielsachen zu kaufen.“

In diesem Text erblickte das Reichswehrministerium eine Beleidigung der Reichswehr, obwohl ohne Zweifel ersichtlich ist, daß nur allgemein vom Militarismus gesprochen wird, aber nicht der einzelne Soldat als Mörder bezeichnet werden sollte.

### Beethovenfeier in Wien.

Wien, 27. März. Heute vormittag fand im Beisein der Vertreter der ausländischen Regierungen am Grabe Beethovens eine Feier der Zängerschaft statt, welche sich zugleich zu einer Guldigung der Wiener Bevölkerung gestaltete. Das weiße Denkmal Beethovens hob sich leuchtend aus dem Meer vom grünen Kranzen und Blumen ge winden empor, in deren Mitte der gestern von dem Bonner Oberbürgermeister Fall niedergelegte mächtige Lorbeerkranz der Geburtsstadt Beethovens mit den Schleifen in den Stadtfarben und dem Stadtwappen einen hervorragenden Platz hatte. Nach der Einleitung der Feier durch einen Bläserchor brachten etwa 600 Zänger unter Leitung des Musikdirektors Weinberg-Bonn Beethovens „Die Ehre Gottes“ in ergreifender Weise zum Vortrag. Hierauf feierten die Festgäste, die Zänger und das zu Tausenden herbeigeströmte Publikum still und entzückt Hauptes am Grabe vorüberziehend das Andenken des großen Toten. Zu gleicher Zeit legte namens des Vereines „Beethovenhaus“ in Bonn dessen Vorstand Kniderberg am Wiener Beethovenendenkmal einen Kranz nieder, der aus Fleu von dem Geburtshause Beethovens gewunden war. Mittags gelangte im großen Konzerthause Beethovens „Missa solenne“ zur Aufführung, während der Abend dem „Camont“ gewidmet war.



Der edelste Sport. Aus Magdeburg wird gemeldet: In Althaldensleben erhielt der Schriftgänger Rimann während eines Boxkampfes in der Turnhalle von seinem Partner einen Schlag in den Unterleib, der den Tod des jungen Mannes verursachte.

Spuren des Breslauer Rindermörders. Dieser Tage hatte es den Anschein, als ob die Breslauer Kriminalpolizei unmittelbar vor der Aufklärung des Rindermordes stand, denn im vergangenen Jahre die Geschwister Otto und Erika Fehse zum Opfer fielen. Ein Strafgefängnis, der im Oktober wegen Minderjährigkeit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war und diese Strafe im Breslauer Strafgefängnis verbüßte, ein 43 Jahre alter Maurer, hatte einem Mitgefängnis und einem Gefängnisbeamten gegenüber Andeutungen gemacht, daß er an dem Mord der beiden Kinder zum mindesten beteiligt war. Ob die Polizei jedoch völlig Aufklärung schaffen konnte, hat sich der Mann in der Nacht zum Freitag in der Zelle erhängt. Ob dieser Selbstmord im Zusammenhang mit seiner Beteiligung an dem Rindermord steht, hat sich einstweilen nicht feststellen lassen.

Am Grabe ihres Sohnes tödlich verunglückt. In Spandau kam eine Frau Ziegler am Grabe ihres Sohnes zu Fall und rief dabei den Grabstein des benachbarten Grabes um. Dieser stürzte ihr in seiner ganzen Schwere auf den Leib. Erst mit fremder Hilfe konnte die Unglückliche aus ihrer Lage befreit werden. Im Krankenhaus, wohin sie überführt wurde, ist sie ihren schweren Verletzungen erlegen.

Weltrekord des Großkraftwerks Golpa. Das Großkraftwerk Golpa-Ischornowitz bei Bitterfeld, das zum großen Teil die Reichshauptstadt mit elektrischem Strom versorgt, hat dieser Tage seinen eigenen Rekord von 3 Millionen Kilowattstunden täglicher Erzeugung um 176.000 Kilowatt erhöht und damit nicht nur einen deutschen, sondern einen Weltrekord aufgestellt. Kein anderes Großkraftwerk hat bisher eine solche Tagesleistung aufzuweisen.

Die Föhnterrasse für Gruppenreisen. Das Eisenbahn-Ministerium gewährt, wie bereits mitgeteilt, ab 1. April allen Wander-Vereinen, so auch den „Naturfreunden“, schon bei einer Gruppe von mindestens sechs Personen und bereits ab 16 Kilometer (statt 30 Kilometer) 33 Prozent Ermäßigung. Das ist also zum Beispiel im Rindesbushaus bei Ausflügen und Wanderungen bis Rikau K 6,00, Dabke K 9,00, Cernosice K 6,00, Dobřichovice K 7,40, Cefatovice K 7,70, Jirna 5,90 für 2 Fahrten. Diese besondere Föhnterrasse ermöglicht auch billigere Oster-, Pfingsten- und Urlaubskreisen (besondere Vergünstigungen in Oesterreich), wo schon sechs Personen mit einer 33prozentigen Ermäßigung rechnen können.

### Gerichtssaal.

#### Kommunisten-Prozess in Polnisch-Leschen.

Sinter verschlossenen Türen. — Sämtliche Angeklagten freigesprochen. — Der Hauptzeuge wird vom Gerichtshof nicht befragt.

Vor dem Geschworenengericht in Polnisch-Leschen begann in der Vormoche der große Kommunistenprozess gegen 22 Angeklagte, jugendliche Arbeiter, Studenten und eine Studentin.

Die Anklage, die Anfang März den Angeklagten zugestellt wurde, ist außerst umfangreich und lautet auf das Verbrechen des Hochverrats nach § 58 des alten Strafgesetzes, Absatz b) und c). — Die Verhandlung selbst wird über Antrag des Staatsanwaltes unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt.

Den Tatort des angeblichen Verbrechens bildet die alte sozialistische Hochburg Bielitz-Biala, wo bereits in den neunziger Jahren Viktor Adler und Dazycynski ihre großen Erfolge erzielt haben.

Die Anklage stützt sich auf zwei durch die Polizei beschlagnahmte Koffer, in denen sich Flugschriften befinden, die die Arbeiter und Bauern zur

Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung aufzufordern und die den inkriminierten Satz enthalten: „Nur die Revolution, nur eine Arbeiter- und Bauernregierung kann die arbeitende Bevölkerung Polens aus dem Kerker des Hungers und der Ausbeutung befreien. Polen ist das Ausbeutungsobjekt des ausländischen Kapitals. Weg mit der beschlerischen Regierung Pilsudski, Krieg dem Krieg, es lebe die Arbeiter- und Bauernregierung! Es lebe die brüderliche Vereinigung Polens, Litauens und Rußlands. Es lebe die soziale Revolution!“

Außer fünf Polizeiantagen ist in der Anklageschrift noch ein Zeuge, namens Slucz, geführt, der, angeblich selbst ältlich, die Polizei von diesen Flugschriften verständigt hat.

Es besteht kein Zweifel, daß dieser Zeuge, wenn nicht gar ein Polizeiantage, so doch sicherlich ein Werkzeug des berüchtigten Polizeiantagen Franz Lorenz, eines gebürtigen Deutschen, ist. Dieser Lorenz hat in dem seinerzeitigen Prozess gegen den Führer der deutschen sozialdemokratischen Partei in Bielitz, Dr. Glücksmann, eine wichtige Rolle gespielt und schon in diesem Prozesse hat der damalige Gerichtshof die Unglaubwürdigkeit der Aussagen des Lorenz zur Grundlage des Freispruches gemacht.

Sämtliche Angeklagten beteuern, daß sie mit der kommunistischen Partei nichts zu tun haben und daß ihre Geständnisse bei der Polizei entweder durch Prügel erpreßt oder ihnen mit dem Versprechen herausgelockt wurden, daß sie bald freigelassen würden, wenn sie diese „von Juden angezettelte Bewegung“ verlassen würden. Trotzdem hat die Untersuchungsbehörde fünf Monate gedauert und hat nichts zutage gefördert als jene Flugschriften, die zweifellos durch einen Provokateur übergeben wurden, welche Tatsache dann sofort im Einverständnis mit der Polizei zur Grundlage der Verhaftungen gemacht wurde.

Die Angeklagten erklären, daß sie der Linken sozialistischen Partei angehören, weil durch das Verhalten der P. R. S. D. in dem Pilsudski-Busch die Reaktion und die Rechte in Polen gestärkt wurden. Sämtliche Angeklagte erklären weiter, daß sie mit den Anrufen, deren juristische Subsumption unter dem § 58 b) und c) des Strafgesetzes mehr als zweifelhaft erscheint, nichts zu tun haben und sie sie weder gelesen, noch auch vertieft hätten.

Die polnische nationalsozialistische Presse in Schlesien hat bereits durch Wochen eine systematische Beeinflussung der Geschworenen versucht, indem sie in großen Leitartikeln zum Kampfe gegen den Bolschewismus im allgemeinen und unter Anspielung auf den bevorstehenden Schwurgerichtsprozess gegen die einzelnen im besonderen aufgefordert hat.

Besonders ist, daß für die Angeklagten weder von der sozialistischen Partei, noch weniger von der kommunistischen Partei ein Verteidiger beigelegt wurde und daß mit Ausnahme eines Anwaltes die Verteidiger von Staats wegen beigelegt wurden. Diese Tatsache ist um so erwähnenswerter, als doch die kommunistische Partei sonst bei der Anklage ihrer Mitglieder keinerlei Mittel scheut, um ihnen eine hervorragende Verteidigung zur Verfügung zu stellen.

Nach mehrtägiger Dauer endete die Verhandlung mit dem Freispruch sämtlicher Angeklagten.

### Der Film.

Maria Corda, die nach dem durchschlagenden Erfolge des Europa-Fog-Filmes „Madame wünscht keine Kinder“ nach Amerika emigriert wurde, wird ihre erste Rolle in dem hier National-Film „Das Privatleben der Helena von Traja“ unter der Regie von George Fitzmaurice spielen.

Das Räthchen von Heilbronn im Film. Gewalddrama wird einen Großfilm „Das Räthchen von Heilbronn“ nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Heinrich von Kleist auf die Leinwand bringen. Für die Hauptrolle wurde Evelyn Holt verpflichtet.

Chre, das bekannte Bühnenstück Hermann Sudermanns, wurde in Paris unter der Regie von Pierre Marodon verfilmt.

Schauspieler viel zuzute tun, sie verdammen jedes Wachen zuzunehmen der Wirkung, das heute „Stars“ und Star-Regisseure, besser gesagt: „Auspappregisseure“ dazu verleitet, jedes Stück durch Ideen, Wirkungen, Räthchen oder wenigstens grandiose Stellen zu ankurbeln, daß es den Eindruck eines überladenen Gipsornamentes erweckt. Die Dase ist tot — man erinnere sich, daß sie sich als alte Front nie gekannt auftrat und ebenso umgeschminkt sprach; die Bergner ist noch zu sehr Einzelerscheinung, zu wenig fähend; die Gramatica aber und das bode uns vor allem ihre zwei unerschütterlichen Abende, hat uns das Beispiel einer werthvollsten flückergebener Regie und eines unerhört mädchenlosen Spiels im Rahmen eines wadellos eingekleideten Ensembles vorgeführt.

Nichts über dieses bekannte Stück! Jeder deutsche Regisseur wird es als Meister spielen, weil er es für einen Reiz hält! Niemand so Gramatica! Selten ist eine Frau Kellner, durrer, mit einem müden, zerbrochenen Organ ausgestaltet gewesen, um dem Weibe (das dem Stück nach statisch und unbefriedigt ist) alles zu nehmen, was irgendwie unterstützen könnte! Wer wenn man sich auch, da der Grenzjäger beim Schmugglerpaar eintritt, anfangs an den Kopf greift, nicht versteht, wie er sich in dieses keine Wesen verliehen konnte, so greift man sich an den Kopf, ist ganz weg, hat Tränen in den Augen von innerer Erschütterung, wenn dieses schauspielerische Genie der Gramatica dem Grenzjäger am Ende des zweiten Aktes ganz traurig, ganz hingeworfen nachschaut — und dann kommt im dritten Akte die große Liebeszene, bei der es auf dem deut-

## Volkswirtschaft.

### Ein belgisch-luxemburgischer Arbeitsvertrag.

Belgien und Luxemburg haben einen Gegenständigkeitsvertrag abgeschlossen, dem folgende Prinzipien zugrunde liegen: Freier Eintritt und Austritt der Staatsbürger der beiden Länder, gleiche Löhne der Angehörigen der beiden Länder sowie gleiche Behandlung in Bezug auf die Arbeitsbedingungen, den gesetzlichen Schutz und die Arbeitslosenunterstützung. Falls bei Ausnahmeständen (Wirtschaftskrisen usw.) eine Regelung der Ein- und Auswanderung nötig wird, hat die Regierung des Einwanderungslandes die Regierung des Auswanderungslandes zunächst auf diplomatischem Wege genaue Angaben über die Lage des Arbeitsmarktes zu machen, unter Angabe der Berufsarten, in denen kein Zutritt erwünscht ist. Die Regierung des Auswanderungslandes muß diese Sachlage in ihrem Lande bekanntgeben. Wanderern trotzdem Arbeiter nach dem anderen Lande aus, so kann die Regierung des Einwanderungslandes Einschränkungsmaßnahmen treffen, die sie jedoch im voraus der Regierung des Auswanderungslandes mitteilen hat. Die Arbeiter der beiden Länder haben Recht auf Vertretung in den Schlichtungs- und Schiedsgerichtskomitees.

Das Brüsseler „Peuple“, das der Hoffnung Ausdruck gibt, daß der Vertrag die bereits engen Bande der Solidarität zwischen den beiden wirtschaftlichen Bundesgenossen noch fester knüpfen werde, fügt zum Schluß die Bemerkung bei: „Weshalb werden solche Arbeitsverträge nicht verallgemeinert und von allen Ländern abgeschlossen? Ist die Arbeit nicht das gemeinsame Vaterland aller, die arbeiten müssen, um leben zu können?“

### Fünftes Jahrbuch des I. G. B. 1927, erster Teil.

Der Internationale Gewerkschaftsbund ist die einzige internationale, die regelmäßig eine ausführliche Statistik der Mitgliederzahlen der ihr angeschlossenen Organisationen sowie der internationalen Berufssekretariate herausgibt. Das Jahrbuch des I. G. B., in dem dieses umfangreiche Material verarbeitet ist, nimmt vor allem auch deshalb einen ganz besonderen Platz ein, weil der I. G. B. die stärkste internationale der Welt ist und die dem I. G. B. angeschlossenen Organisationen 35 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Welt erfassen.

Die vergangenen Jahre haben bewiesen, daß der I. G. B. mit der Herausgabe seines Jahrbuches einem Bedürfnis entspricht. Die Presse der verschiedensten Richtungen fand Anlaß, auf den Wert der Publikation hinzuweisen.

Teil I des 5. Jahrbuches (1927), dessen Hefchen bis zum 31. Dezember 1925 reichen, ist soeben erschienen. Da die Ausgabe in zwei Teilen erfolgt, konnte dieser erste Teil, der das wichtigste Material, d. h. die statistischen Angaben enthält, viel früher als üblich herausgegeben werden.

Wer sich über die Zusammensetzung des I. G. B., seine Mitgliederzahlen, Instanzen und Organe unterrichten will; wer die Namen (Uebersetzungen in deutscher, französischer und englischer Sprache) der jeder Landeszentrale angeschlossenen Organisationen, ihre Mitgliederzahlen (getrennt in Männer und Frauen), Adressen und Berufsorgane zu kennen wünscht; wer sich von der Zusammensetzung des ganzen Apparates der internationalen Berufssekretariate ein Bild machen will; wer die Namen der Arbeiterbildungsinstitutionen der verschiedenen Länder erfahren will; ferner die bei der Genossenschaftsinternationalen angeschlossenen Organisationen, die Namen, Adressen und Mitgliederzahlen der der Sozialistischen Arbeiter-Internationalen und der Sozialistischen Jugend-Internationalen angehörenden Organisationen; für um, wer alle Angaben über die freie internationale Gewerkschaftsbewegung zu besitzen wünscht, verschaffe sich

das fünfte Jahrbuch des I. G. B. 1927, Teil 1, das in einem Umfang von 160 Seiten mit französischem, deutschem und englischem Texte versehen ist. Der Preis beträgt 30 K.

Für Bestellungen wende man sich an die Verlagsabteilung des I. G. B., Tschelchowskistraße 31, Amsterdam, oder in der Tschechoslowakei: Ustredni Delnicki Kruhoveckvi, Huberska 7, Prag II, oder an die Zentralgewerkschaftskommission, Kärbergasse 1-II, Reichberg.

Arbeitskampf in Norwegen. Die von einigen Zeitungen gebrachten Berichte aus Norwegen, wonach die Aussperrung erweitert worden ist und nunmehr 40.000 Arbeiter umfasst, beruhen auf einem Irrtum. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter beträgt immer noch ungefähr 12.000. Die neuerdings vom staatlichen Schlichter unternommenen Versuche, eine beide Parteien befriedigende Lösung der Streitfragen herbeizuführen, sind gescheitert. In der Papierindustrie und einigen anderen Berufen wird noch weiter verhandelt, aber die Aussichten auf eine friedliche Lösung sind gering, da die Unternehmer auf ihren drastischen Lohnherabsetzungsforderungen beharren. Sollten auch diese Verhandlungen scheitern und es auch hier zu einem Kampfe kommen, so würden allerdings ungefähr 40.000 Arbeiter ausgesperrt sein.

## Turnen und Sport.

### Bürgerlicher Sport. Fußball.

Slavia gegen Ujpest (Budapest) 1:1 (0:1). Ein schönes, gleichverteiltes Spiel, bei dem das Resultat dem Verlaufe entspricht. Die erste Halbzeit sah die Ungarn im Vorteil. Sie hatten jederzeit das Spiel für sich und können auch durch einen Nachschuß die Führung übernehmen. Die Ungarn zeigten sehr schöne, blitzschnell wechselnde Kombination, rasante Schüsse, die jedoch u. a. viermal die Stangen trafen oder knapp das Ziel verfehlten. Der beste Mannschaftstreff der Ujpest war das Vierteltor des Bräuder Fogl und der Tormann. In der zweiten Halbzeit wurde die rechte Läufer gefallt. Der Sturm hatte in der ersten Halbzeit einen guten Dirigenten, in der zweiten einen gefährlichen Schützen und im Gegenzug zu anderen ausländischen Mannschaften schon das Quintett sehr schnell und scharf, nur war es diesmal viel vom Pech verfolgt. Nach der Pause traten die Ungarn mit Erfolg für den verletzten Mittelstürmer an und konnten bei weitem nicht mehr so gefallen wie vor der Pause. Slavia, die vorher eine sehr untergeordnete Rolle — speziell im Sturm — spielte, raffte sich auf und gab der ungarischen Verteidigung viel zu tun; doch die Brüder Fogl sowie der Tormann erwiesen sich als fast unüberwindlich. In der Aufregung verstoß Slavia einen Elfmeter und kam erst zehn Minuten vor Schluß anschießen. Das Treffen leitete der Wiener Schiedsrichter Braun sicher und korrekt. —en—

Eine Ueberraschung gab es Sonntag in Karlsbad bei dem Treffen A.F.A. gegen Teplitzer F.A. Die Karlsbader vernachlässigten über die Teplitzer einen 4:3-Sieg zu feiern. Bis zur Pause führte A.F.A. mit 2:1. Bei Karlsbad Dojer (früher Slavia) als Sturmführer sehr gut.

D.G. Amateure gegen Sportbrüder 3:3 (1:2). Beide Mannschaften traten mit Erfolg an und die gegenseitigen Leistungen lassen das Resultat als gerecht erscheinen. D.G. kam erst dann auf, als Arnstein in die Mitte ging, doch langte es bloß zum Ausgleich. Wäre diese Umstellung schon vor der Pause vorgenommen worden, wäre den Amateuren der Sieg nicht zu nehmen gewesen, schon mit Rücksicht darauf, was in der ersten Hälfte alles vergeben wurde. Die Sportbrüder hatten ihre besten Leute im Ersatzsturm, Reife als Verteidiger und Weigand im Sturm. Technisch sind sie nicht vollkommen und hätten in dieser Beziehung noch viel zu lernen. Schiedsrichter Bickinger etwas schwach. —A.

## Emma Gramatica in Prag.

Es war nicht nur ein bedeutendes Ereignis der diesjährigen internationalen Saison, diese jetzt berühmteste Frau Italiens in Prag zu sehen, es war mehr als das, es war die Offenbarung einer neuen Kunstform des Theaters, die bald das ganze europäische Schauspiel insiziert haben wird. Um diese neue Kunstform fixieren zu können, müssen wir neben Emma Gramatica zwei andere Schauspielerinnen stellen, eine große Verstorbene: Eleonora Duse und eine gegenwärtig in ihrem Nährboden (dem Deutschen Theater) als Einzelerscheinung anwachsende, in manchen Dingen die in gewisser Hinsicht noch etwas zurück sind, wie Prag, nicht so recht verstandene Frau: Elisabeth Bergner. Könnte man freilich diese drei Frauen (was leider infolge des Todes der Duse seit einigen Jahren unmöglich ist) an einander folgenden Abenden auftreten sehen, zeigten sie eskalant ihre starken Gegensätze: Duse, die berufene Darstellerin der Frau vom Meere, die Darstellerin der Schönheit und des Schmerzes; Emma Gramatica in ihren beiden Prager Schöpfungen, dem Weib in Schönbrunn, Weibstücker und der Nora unerhört lebensintensiv und wahr — umgeschminkt selbstverständlich Bergner in ihrer geheimnisvollen Mädchenstimme — alles vernennend: die Metaphysik der Gloden Johannes von Arx, die Frau der Rosalinde, die schöne Mädchenhaftigkeit Miß Cheney's.

Das trennt diese drei Frauen, was aber vereinigt sie? Daß sie auf der Bühne nicht spielen, sondern sind! Sie brauchen keinen eigentlich technischen Apparat, auf den sich sogar unsere besseren

Iden Theater etliches Gebrüll statt Dramatik gibt, und — unerhört! — man denke! — die ganze Szene wird leise gespielt! — mit entsehliden Pausen! — unterdrückt der Aufregung! Der Zuschauer möchte schreien vor Aufregung! Das auf der Bühne sind keine Spieler mehr, das sind zwei arme Menschen, die mit ihrem Gefühl, ihrem Leben, mit ihrem Schmerz nicht wissen wohin, und von da an geht dieser „Reiz“ wie ein lautscher Sturm zu Ende! Kein Schrei fast — der Tanz der Frau zuleht, bevor der Grenzjäger ihren Mann erfaßt, so häußlich, so echt, so wild er auch ist — er ist der Tanz eines Nachhalters . . . der das Ende haben fühlt! Und Memo Benoni als Grenzjäger? Ich habe noch nie einen Mann so kindlich weinen, so erschreckt die Hände über dem Kopfe zusammenzuschlagen sehen, wie ihn, ich habe noch nie so einen verstörten Ausruf gehört „o ma Promozione“ („mein Abancement“) wie von ihm nach dem Wort! Auch nie ein so sehr bedrucktes Mitwissengefühl wie das der Gramatica, das diese an Stelle des zwar wirksamen, doch unphysiologischen Schlußwortes „na Ihr Mannstücker, euch ist man noch über“ schreie! Nach jedem Akte überrollte einen schnell und leise der Vorhang, die Bühne, das Auge mit der stillosen Schauspielerin „schloß sich wieder, die man für eine Weile verschloßen belauschen durfte!

Nora. Ganz so ging es bei Nora zu! Es war keine Aufführung des Ibsenschen Stückes im Weinberger Stadttheater, es war ein Besuch bei Nora Deumer und ihrem Mann und wir, die Zuschauer, hatten ebenso das Gefühl zu spüren, wie der Freund des Doufes, Doktor Rank: als ob man sagen sollte „Bitte

entschuldigen Sie, anädige Frau, wir wahren nicht, daß wir hören!“ Gramatica hat keine Auffassung dieser Rolle, sondern sie ist die Rolle. Ist! Ist! Ist! Sprudelt alles so heraus, plappert, spielt wie ein Kind mit echter Freude, wie sie so als Nora Deumer ins nackte Leben hinausgeht, springen, Wreden, laden, Gäste empfangen würde und das ist (auch in Weibstücker) das Große und Neue und Nachahmenswerte in ihrer Kunst (soweit man nachahmen oder nachstreben kann), sie kann keinen dramatischen Duktus, keinen Szenenaufbau, keine Technik und Kunst in der Rede, sie ist ihre Rolle und beginnt als solche zu leben! Nicht Naturalismus, Expressionsismus: la vita ist es, was sie beherrscht! Und dann kommt diese unbeschreibliche Kunst im großartigen zweiten Akt des Stückes, nicht wiederzugeben, wo ihre zerbrochene, blecherne Stimme bis ins himmlische Paradies der Qual gesteigert wird, um (nur zum Schein) dann in ih. früheres sprudelndes Temperament zurückzufahren. Der dritte Akt klingt ganz wenig ab. Sie ist dem Ibsenschen Programm in diesem Akte zu sehr gerecht geworden: Nora verläßt den Gatten, als dieser, nach Erkenntnis von Noras Schuld, diese im Stille läßt. nachdem sich die Gefahr als hinderlich fürm gezeigt! Wenn man das alles ein wenig zu abstrakt und hier war sie auch zu abstrakt! Benoni lag Deumer weniger als der Grenzjäger, alle anderen verstanden, sich distanz der Regie zu fügen.

Das Publikum raste, die vielen schütter beleuchten Reihen zeigen, daß Prag (die deutsche Gesellschaft nicht ausgenommen) für ein solches Ereignis, für das der Weinberger Stadttheaterleitung voller Dank gebührt, nicht reif ist. —B.—



# Schicht

## Terpentin-Seife

mit den 7 Vorzügen



**6. Vorzug:** Sie ist eine besonders helle sozusagen eine „Über“-Schichtseife, die reinste Seife aus den auserlesensten Stoffen. Also Schicht „Über“ Qualität plus Terpentin! Welche Waschkraft!

1. Terpentinegehalt.
2. Großes handliches Stück.
3. Guter Geruch.
4. Schutzpapier.
5. Märchenbilder auf der Packung.
6. Besonders leicht.
7. Schicht-Post gratis.

**DSC. Prag (Profi)** verlor in Budapest das zweite Spiel gegen den ungarischen Meister FTC mit 3:1 (2:0).

**Weitere Resultate.** Prag: KSK. Brkovic gegen Meteor VIII 4:1 (1:1), Rapid gegen SK. Smichov 3:1, Ochoflovan Kofke gegen Slavoj VIII 1:2, Union Zizkov gegen KSK. Kofin 1:3, Sparta Kofke gegen Sparta Mladno 3:1. — Mladno: SK. Krodchlovn gegen SK. Praha VII 2:0. — Königgrätz: ONSC. Prag gegen SK. 5:0. — Pardubitz: SK. gegen SK. Königshof 7:1. — Pilsen: Slavia Prag (2. Profi) gegen Viktoria 2:2 (1:0), Olympia gegen Smichov 4:3 (3:1), Sparta gegen Doudlovec 2:1 (0:0), Celtic Rev gegen Celtic 4:2. — Sudweis: DSC. p. Sturm Prag 5:0 (1:0). — Brno: Schwalbe gegen DSK. 3:1 abgebrochen. — Karlsbad: Sparta gegen DSK. Ad 5:2. — Komotau: DSK. gegen SK. Weimeris 5:4 (1:3). — Saaz: DSK. gegen Celtic Leo Kojomih 2:2 (1:1). — Turn: SK. Most gegen SK. 3:2 (3:0). — Aulitz: DSK. gegen DSK. P. Leipo 6:1 (4:0), DSK. Kerve gegen SK. Lobositz 4:1. — Karbitz: DSK. gegen DSK. Kchomitz 1:2 (1:1). — Bodenbach: Sportklub Schredenstein gegen Spz. 3:2 (2:2). — Leipa: DSK. Reichenberg gegen Germania 8:1 (4:1). — Warnsdorf: Reichenberger SK. gegen DSK. 1:1 (1:1). — Brunn: Zdenice gegen Austria (Wien) 5:3 (3:1). — Mähr.-Strau: SK. gegen SK. Hradec 6:1 (4:1). — Witkowitz: Slavia Strava gegen DSK. 3:1 (0:0). — Troppan: DSK. Jägerdorf gegen DSK. 3:1 (2:1), SK. Dlezon gegen Vertha 2:1 (1:0). — Teschen: Mähr.-Strauer SK. gegen DSK. 2:2 (1:1). — Oderberg: SK. gegen DSK. 6:1 (2:1). — Preßburg: Sigeri gegen KSK. 6:2 (5:0), Rapid gegen FC. 5:1, PAZ gegen Donaustadt 3:1, Zwickraditz gegen Slavia 3:1, OSA. Bratislava gegen Sparta Prag (Profi) 2:3. — Budapest: Hungaria gegen Kispelt 1:0, Bajna gegen Kempten 0:0, Vasas gegen S. Bejrt 1:0. — Wien: Rapid gegen DAC. 5:1, Simmering gegen Galosh 1:1, WAC. gegen Floridsdorf 4:3. — Nürnberg: 1. FC. gegen VfB. Stuttgart 5:1 (4:1). — Frankfurt: VfB. gegen Spz. Nürnberg 2:0 (1:0). — Karlsruhe: FC. gegen 1890 München 2:1. — Berlin: Germania-FC. gegen Minerva 6:1, Wader gegen Germania 6:1. — Chemnitz: FC. gegen Dresdener SK. 3:2. — Bremen: Komet gegen Werder 4:2. — Lübeck: Phönix gegen Hannover 96 3:3. — Hamburg: FC. gegen Alia 4:0. — Bern: Bern gegen München 3:4 (1:1). — Englische Liga: Westham United gegen Bolton Wanderer 4:4, Huddersfield Town gegen Liverpool 1:0, Westbromwich gegen Newcastle United 4:2, Sunderland gegen Leeds United 6:2, Tottenham Hotspur gegen Aston Villa 0:1.

### Schwimmten.

**Duer durch die Moldau.** Senioren: 1. Bidol (Wst.) 2:05. Damen: 1. Hel. Revadal (Wst.) 2:45. — Alte Herren: 1. Nilsdem 3:43.

**400 Meter Freistil** Schwimmen Sonntag in Leipzig Feinrich in 5:16,8 und stellte damit einen neuen deutschen Rekord auf.

### Leichtathletik.

**Cambridge gegen Oxford 9:2 Punkten.** Der Samstag stattgefundene Kampf der beiden Universitätsmannschaften zeitigte folgende Ergebnisse: 100 Yards: Kinfel (C.) 10 Sek., 410 Yards: 51 Sek., 880 Yards: Elwin (C.) 2:00,2. 1 Meile: Homer (C.) 4:35,5. 3 Meilen: Thomas (C.) 15:05. 120 Yards Hürden: Burghlen (C.) 16,4 Sek., 210 Yards Hürden: Burghlen 25 Sek., Weisprung: Powell (C.) 6,78 Meter. Hochsprung: Pankleboris (C.) 1,75 Meter. Stabhochsprung: Hyatt (C.) 3,47 Meter. Kugelstoßen: Holland (C.) 12,85 Meter.

### Globofen.

**Internationales Hockey-Turnier in Berlin.** HC. Ebonitz gewann Sonntag gegen SC. Charlottenburg im Berliner Sportpalast 9:3. Das Spiel zwischen Gora (Stockholm) und dem Berliner Schlittschuhklub endete 1:1.

## Kunst und Wissen.

### „Fidelio“.

Zweiter Abend der Beethoven-Feier des Prager Deutschen Theaters.

Nach dem großen Beethoven-Chorkonzerte im November vorigen Jahres und der „Egmont“-Aufführung in der vorigen Woche hat das Prager Deutsche Theater am Sonntag mit einer Festvorstellung des „Fidelio“ die Reihe der fehmäßigen Veranstaltungen aus Anlaß des 100. Todestages Ludwig van Beethoven abgeschlossen. Für ein Operntheater kommt kaum ein anderes Werk Beethovens als Festoper in Frage, da der „Fidelio“ die einzige vollständige und selbständige Bühnenshpfung des Meisters ist. Der „Fidelio“ war übrigens ein Schmerzenskind der Beethovenischen Muse; denn er mußte eine wiederholte Neubearbeitung durchmachen, ehe er in der uns begeisterten heutigen Fassung da stand. Eines der genialsten Werke der Operngeschichte offenbart sich uns im „Fidelio“; denn Beethoven fand in ihm dramatische Akzente und Ausdrucksformen (man denke nur an das padende Melodrama der Kerkerzene des zweiten Aktes), die seiner Zeit weit, weit voraus eilten. Die „Fidelio“-Aufführung des Deutschen Theaters am Sonntag sollte eine Steigerung der bisherigen Beethoven-Festlichkeiten und ihren würdigen Abschluß bringen. Wenn sie diesen beiden Aufgaben gerecht wurde, ist dies in erster Linie das Verdienst Alexander Zemlinskys, der für ihr musikalisch-ästhetisches Niveau verantwortlich war. Nicht unsonst ist Zemlinsky durch die vorbildliche Schöne Kunst Mahlers gegangen, dessen Lieblingsgehilfe er an der Wiener Staatsoper war, so daß er reichlich Gelegenheit hatte, Mahlers unerreichte Kunst der „Fidelio“-Interpretation in unmittelbarer Ursprünglichkeit kennen zu lernen. Auch Zemlinsky „Fidelio“-Wiedergabe hat viel vom Genie Mahlers an sich; denn auch sie betont im ersten Teile der Oper den schicksalsschweren, selbst in den heiteren und lustigen Szenen gedämpften Ton, der sich erst im zweiten Teile zur freudentrübenden Dithyrambischen Freizeithymne löst. Im Detail seiner musikalischen Interpretation blendet Zemlinsky durch reiflose Zauberheit der Chöre, Ensembles und orchestralen Sätze. Von eindringlicher und überzeugender Unmittelbarkeit ist seine Kunst der rhythmischen und dynamischen Abänderung, die Kunst vor allem seiner ekstatischen Verzerrungen. Wirksam unterstützt wurde Beethovens „Fidelio“-Musik diesmal durch die ihr aus Anlaß der Beethoven-Jubiläumfeier zuteil gewordene neue Ausstattung nach den Bühnenbildern Hofrat Prof. Alfred Kollers von der Wiener Staatsoper. Kollers Bühnenbilder entsprechen vollkommen der Mahlerschen „Fidelio“-Auffassung; schwerer und finsterner Ernst und die drückende Atmosphäre überall zu spürender tyrantischer Macht kennzeichnen sie in den ersten drei Bühnenbildern, frohlockende Lichtheit und Sonnigkeit, die wie Leben gewordene Freiheit wirkt, im letzten. Man muß es auch Direktor Kramer lassen, daß er mit dieser „Fidelio“-Inszenierung wieder einmal ein ganz großes Beispiel seiner ankerordentlichen, Geist und Inhalt des dargestellten Werkes bis in die kleinste Einzelheit erschöpfenden und ausdeutenden Inszenierungskunst gegeben hat. Mit der großartigen musikalischen und szenischen Aufmachung dieser „Fidelio“-Aufführung hielt ihre Besetzung nicht immer Schritt. Hervorragend war vor allen Frau Susanne Fichta als Fidelio (Leonore), sie war sich ihrer besonderen Aufgabe in jeder Hinsicht bewußt und zeigte uns das liebende und ihr Leben für den Watten einsetzende Weib in erschütternder Glaubhaftigkeit. Ihre gesangliche Leistung als Leonore aber gehört zum Vollkommensten und Besten, was uns die Oper in den letzten Jahren zu bieten vermochte. Neben Frau Fichta verdienen Frau Lilly de Garma von der Berliner Staatsoper, die als Gast die Marzelline sang, meingehränktes Lob. Auch sie ist in dieser Rolle von vorbildlicher und einzigartiger Vollkommenheit; unfehlbare Musikalität, stilvollste und dabei sauberste gesangliche

Ausführung und nicht zuletzt anmutigste Darstellung machen ihre Marzelline zum herzerquickenden Erlebnis. Die Sänger der übrigen Rollen, Herr Komberg als Pizarro, Herr Horner als Rocco, Koberers Jaquino, Czubols Minister und Herr Dr. Hellners Florestan, boten zufriedenstellende, brave Durchschnittsleistungen. Den Opern-Festabend leitete das Andante aus Beethovens C-Moll-Symphonie ein, nach dessen Verflingen Fr. Hildebrand vor der geschmackvoll decorierten Bühne des Meisters einen von D. Balaban (Wien) gedichteten Prolog sprach. Schade, daß man zur Eröffnung der Feier nicht die in letzter Zeit wieder zum Vorschein gekommene „Zweite Leonoren-Ouvertüre“ spielte, die Beethoven an Stelle der ursprünglichen ersten Ouvertüre noch in letzter Stunde für die Aufführung der Oper im Herbst 1805 nachkomponierte. — Anlaßlich der Beethoven-Feier hatte das Deutsche Theater eine eigene Beethoven-Festschrift herausgegeben, deren Redaktion Felix Adler bejort hatte und die außer dem Balaban'schen Prolog verschiedene auf Beethoven und sein Leben und Schaffen bezughabende Abhandlungen Prager Autoren enthält. E. J.

**Verlagskonzert der „Hudebni Matice“.** Die Abhaltung von sogenannten Verlagskonzerten gehört in Deutschland zu den längst eingeführten, regelmäßigen, öffentlichen Musiknotwendigkeiten. Es sind dies Konzerte, bei denen die Musikverleger die wertvollen Neuheiten ihres Verlages erstmals der musikalisch interessierten Öffentlichkeit bekannt machen. Auch der Prager tschechische Musikverlag der „Hudebni Matice“ hat diese Verlagskonzerte seit Jahr und Tag eingeführt. Bei dem diesmaligen Verlagskonzert dieses Verlages, das als Sonntag-Matinee im eigenen Konzertsaal der Verlagsfirma stattfand, imponierte nicht nur die Menge der dargebotenen Verlagsneuheiten, die bedies Zeugnis gab von dem künstlerischen Unternehmungswille und der materiellen Opferwilligkeit der Hudebni Matice, sondern auch der hohe künstlerische Durchschnittswert der neuen Verlagserscheinungen. Ebenso dankbar wie schon gearbeitete Klavierkompositionen lernte man in den „Ellogen“ von W. J. Tomasek, dem seinerzeitigen „Prager Musikpapst“, kennen, Klavier-Stimmungsbilder, die heute noch nach nahezu 100 Jahren mit unverworfener Frische in Klangfarbe und Stimmungsausdruck wirken. Fruchtvoll waren auch die stimmungs-vollen Klavierstücke für Klavier zu zwei Händen „Aus unsarem Tale“, deren glücklicher und den schlichten Kinderton charakteristisch verwendender Schöpfer Josef Krejci ist. Ladislav Hvezdica, der bedeutendste moderne tschechische Meister des Liedes, war mit einem Julius von sieben Volksliedern für Gesang und Klavier „Aus Mähren“ vertreten, Liedern, die echt volkstümlich empfunden und gefeilt sind, ohne durch allzuwiele harmonische Finessen beschwert zu sein. Ein neuer und höchst beachtenswerter tschechischer Tonsetzer ist Jsa Krejci, von dem eine ganz köstliche, in modernisiertem Mozartstil gehaltene, in der Form und im Ausdruck außerordentlich prägnante „Assa-tion“ für Blasinstrumente zur Uraufführung gelangte, eine Art „Abschieds- oder Zändchen-Musik“ für kleine Instrumentalbesetzung. Den Beschluß des schönen und interessanten Programms machten die zwei Lieder Andas aus der Oper „Großvaters Vermächtnis“ von Vitezslav Novak. Um die Ausführung der Konzertmatinee machten sich verdient: die Sopranistin Nad'a Rejková-Kabelková vom tschechischen Nationaltheater, die Pianisten Solo und Dr. Oberberger sowie die Instrumentalisten des Radio-Orchesters Hanzl (Flöte), Majrich (Klarinette), Struzny (Trompete) und Holovsky (Fagott).

**9. Arbeitervorstellung: „Der Rosenkavalier“.** Komödie von Hofmannsthal, Musik von Richard Strauss, am Sonntag, den 10. April, nachmittags, im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich bei Optiker Deutsch, Graben 25.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Dienstag (117-1), 7 Uhr: „Der Drow“. Mittwoch (118-2), 7 Uhr: „Die Nacht des Schid-

jalas“. Donnerstag (119-3), 7 Uhr: „Journalisten“. Freitag (120-4), 7½ Uhr: „Dieckland“. Samstag (121-1), 7 Uhr: „Fidelio“. Sonntag, 2½ Uhr: „Der Vogelhändler“, 7 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“. Montag, 7 Uhr: „Hokuspokus“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag: „Spiel im Schloß“. Mittwoch: „Garten Eden“. Donnerstag, 8 Uhr: „Mit Chocolate“. Freitag: „Toni“. Samstag: „Trigle“. Sonntag, 3 Uhr: „Trigle“, 7½ Uhr: „Flucht“. Montag: „Zartuffe“, „Der zerbrochene Krug“.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen** liefert **Optiker Deutsch, Prag**, Graben 25, Kl. Bazar.

### Aus der Partei.

#### Jugendbewegung.

**E. J. Prag.** Mittwoch, den 30. März, um 8 Uhr abds., im Verein deutscher Arbeiter „Spielabend“.

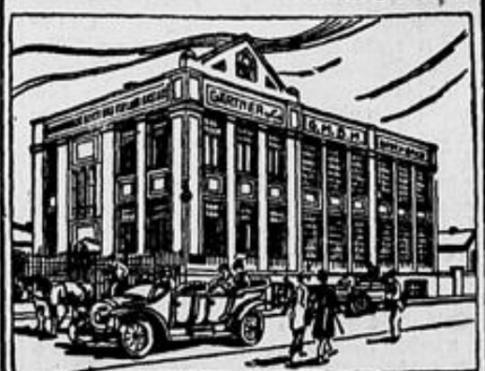
### Bereinsnachrichten.

Die „Filosoficka jednota“ veranstaltet heute um 10¼ Uhr abends im Kaulichub däm, Karlsplatz 21, den vierten Vortrag in dem Zyklus „Die gegenwärtige Philosophie des Marxismus“. Es spricht Redakteur Karel Visek über das Thema: „Die neueste Revision des Marxismus“ (S. de Man). Nach dem Vortrag Diskussion. Mitglieder Eintritt frei, Nichtmitglieder 1 K.

**Van- und Wohnungsgenossenschaft der Bank- und Sparkassebeamten Prag.** Heute, 8 Uhr abends, findet im Deutschen Haus eine Versammlung der Genossenschaft statt, zu der Wohnungsinteressenten eingeladen sind.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech  
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.  
Für den Druck verantwortlich: D. Holil.

### Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



**Nordböhmische Druck- u. Verlags-Anstalt**  
**Gärtner & Co., Bodenbach a. E.**  
G. m. b. H.

Großbuchdruckerel, Stereotypie, Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postsparkassa Nr. 127.662.